

## **Das Köln-Gespräch**

**Heute mit Rolly Brings (75): Der Musiker spricht im EXPRESS unter anderem über Heimat, seine Söhne und neue Projekte.**

### **„Wir lügen uns das Leben schön“**

**Köln – Ohne ihn gäbe es „Brings“ nicht:**

**Rolly Brings (75) ist der Vater von Peter (53) und Stephan (52) und hat den beiden die Musikalität quasi in die Wiege gelegt.**

**Denn auch Papa Brings ist fast sein ganzes Leben lang musikalisch unterwegs.**

**Als Gewerkschafter, Lehrer und Musiker zeigte er immer klare Kante:**

**Links spielt die Musik.**

**Auch mit 75 steht Rolly Brings noch auf der Bühne, meistens begleitet von Sohn Benjamin Brings (38), der ebenso wie Peter ein hervorragender Sänger ist.**

VON **CHRISTOF ERNST**

koeln@express.de

**EXPRESS: Rolly, Ihre Lieder haben oft klare politische Aussagen. Können Songs die Welt verändern?**

**Rolly Brings: Nein!**

Ein Lied kann einen zum Nachdenken bringen.

Es schafft beim Zuhören ein gemeinsames Erlebnis.

Ich habe zum Beispiel die neun Minuten lange Ballade „Edelweißpiraten“ geschrieben.

Wenn ich die bei Konzerten singe, ist es mucksmäuschenstill.

Die Leute wollen den Text nicht verpassen.

**Aktuell wird wieder viel über Heimat geredet.**

**Was bedeutet der Begriff für Sie?**

Heute hört man gerade von rechts Sätze wie: „Es war ja nicht alles so schlimm“ oder: „Das wird man ja wohl noch mal sagen dürfen“.

Das ist der Versuch, diese komplizierte Welt mit scheinbar einfachen Führer- und rückwärtsgewandten Ideologien zu erklären.

Zum Glück gibt es Leute, die diese dumpfe, rassistisch besetzte Definition nicht akzeptieren.

Für sie ist Heimat etwas, woran man arbeiten muss, die man auch denen öffnen muss, die ihre Heimat verloren haben.

Ich will in keinem „Gau-Land“ leben.

### **Was tun Sie dagegen?**

Mit Peter, Stephan und Benjamin werde ich im kommenden Jahr ein Buch herausbringen: „**Heimat – Lieder – Kölsch**“.

Wir haben aus dem Wust an Texten, die wir geschrieben haben, die herausgesucht, die für uns „Heimat“ bedeuten.

### **Ist das sich selbst tolerant nennende Köln weniger anfällig für rechte Parolen?**

Nein, das ist ein Mythos.

Joseph Goebbels hat in seinem Tagebuch begeistert vermerkt: „In keiner Stadt ist Hitler so begrüßt worden wie in Köln“.

Ein weiteres Beispiel:

Die rechte Bewegung „Pro Köln“ ist 1996 gegründet worden – lange vor „Pegida“ und „AfD“.

Wir Kölschen haben die merkwürdige Gabe, uns das Leben schön zu lügen.

### **Ist Köln eine musikalische Stadt?**

Aber ja.

Wenn man durch Nippes oder Ehrenfeld läuft, trifft man immer wieder auf junge Leute, die Musik machen.

Aber eins fehlt ganz elementar: Proberäume.

Es sind viele Leute aus fremden Ländern in unsere Stadt gekommen, die ihren eigenen Rhythmus, ihren anderen Gesang und ihre uns fremden Instrumente mitgebracht haben.

Diese Vielfalt ist in Köln ungeheuer groß.

Aber sie kann sich kaum entfalten, weil es an Proberäumen und Orten zum Auftreten fehlt.

*Da* müsste die Stadt Geld investieren, statt mit Millionen und Abermillionen die sogenannte Hochkultur zu finanzieren.

Die Leute, die sich „Brings“, „Höhner“ oder „Bläck Fööss“ anhören, gehen vielleicht alle zehn Jahre mal in die Oper – wenn überhaupt.

### **Sie leben seit 24 Jahren in der Boisseréestraße.**

#### **Was hat sich in der Zeit geändert?**

Früher haben hier Musiker, Maler und Studenten gewohnt.

Es war bunt und munter.

Meistens gehörten diese Häuser älteren Witwen, und als sie starben, haben die Erben die Wohnungen verkauft.

Die wurden kernsaniert und waren für die bisherige Klientel nicht mehr bezahlbar.

Das Recht auf bezahlbaren Wohnraum ist in Köln ausgehebelt.

### **Zurück zur kölschen Musik: Kasalla, Cat Ballou, Querbeat – können Sie damit etwas anfangen?**

Grundsätzlich: Wenn ich privat Musik höre, dann fast nur Klassik, am liebsten Beethoven, Mozart, Mahler, sogar manches von Wagner.

Wenn ich Song-Musik höre, steht ganz oben Tom Waits und ab und zu ein Album von „Brings“.

„Querbeat“, das ist geballte Lebensfreude und tanzbar, das finde ich ganz wunderbar.

Bei den anderen freue ich mich auf jeden Fall, dass sie das Kölsche hochhalten.

### **Was sagt der Papa über den Erfolg seiner Söhne Peter und Stephan?**

Die Leute mögen sie wegen der Geschichten, die sie in ihren Songs erzählen; das kommt authentisch rüber.

Wenn du nix zu erzählen hast und nur Versatzstücke aneinanderreihst, dann nimmt das Publikum das übel.

### **1999 stand „Brings“ kurz vor dem Aus. Haben Sie noch an die Wende geglaubt?**

Ja.

Im Jahre 2000 brachten sie die „Superjeile Zick“ heraus, und den Höhnern sei Dank wurde das ein Mega-Hit.

Denn im Karneval sind die Künstler der Sitzungen ja schon lange im Voraus gebucht.

Aber die „Höhner“ haben bei ihren Auftritten jeweils auf einen Song verzichtet, damit „Brings“ auftreten konnte.

Großartig!

### **Ist der Papa stolz?**

Ja, obwohl ich einer der größten Karneval-Muffel überhaupt bin. Ich hatte mal Mitte der 60er Jahre Karten für eine Sitzung in den Sartory-Sälen geschenkt bekommen.

Was ich da allerdings an frauen- und schwulenfeindlichen „Witzen“ gehört habe, war entsetzlich.

Und es ging nur gegen die Roten und die Ausländer.  
Das war wie eine AfD-Veranstaltung auf Kölsch.  
Da ist bei mir für immer der Faden gerissen.

### **Zu den drei kölschen „K“ gehören neben dem Karneval auch Kirche und Klüngel.**

Der rheinische Katholizismus ist quasi eine eigene Religion.  
Im Mittelpunkt steht das „Madönnchen“, also „et Marie“.  
Und das Trifolium besteht aus Gottvater, -sohn und Heiliger Geist.  
All die Dogmen der Amtskirche sind den meisten Kölnern herzlich egal.

### **Und Klüngel?**

Den gibt es überall in der Welt.  
Und der größte Klüngler ist Donald Trump, der seiner Familie Spitzenpositionen zuschanzt.  
Für mich gibt es guten und schlechten Klüngel.  
Wenn durch Klüngeln anderen geholfen wird und keiner zu Schaden kommt, ist das in Ordnung.  
Dagegen ist die Hotel-Affäre um die CDU-Politikerin Andrea Horitzky ganz übler, schädlicher Klüngel.

### **Erst Seemann, später Lehre bei Ford, dann Pädagoge**

Mit 14 Jahren haute Rolly Brings von zu Hause ab, wurde Seemann.

Nach der Rückkehr und einer Lehre als Maschinenschlosser bei Ford studierte er Pädagogik und wurde Lehrer.

Parallel machte er immer Musik.

Für sein Eintreten gegen Rassismus wurde er 2012 mit dem „Rheinlandtaler“ ausgezeichnet.

Zur Rettung der kölsche Sproch brachte er u. a. Hörbücher („Grimms Märchen“ – „Das Evangelium“ – „Fabeln“) op Kölsch raus.

Rolly Brings hat vier Kinder und sieben Enkelkinder.

[Text unter den beiden Fotos von **Michael Bause**]:

*1) Zu Hause bei Rolly Brings: EXPRESS-Reporter Christof Ernst sprach mit dem Liedermacher.*

*2) Im Grünen fühlt er sich wohl: Rolly Brings lebt seit 24 Jahren in der Boisseréestraße.*